

... gestern hatte ich einen Tag, wie in alten Zeiten

Ulla Lohmann

Nein, dieses Buch wird die Welt nicht verändern, dessen bin ich sicher. Aber es wird das Nachdenken über das „Hier“ und „Jetzt“ vielleicht ein wenig unterstützen. Die eindrucksvollen Lebensberichte, beginnend in den 1930er Jahren, einer Zeit, die den meisten schon Geschichte ist, können durchaus geeignet sein, die Gegenwart bewusst und kritisch zu reflektieren.

Artensterben, Infektionskrankheiten, Schadstoffemissionen, Migration, Klimawandel und Massentourismus - bis in die entlegensten und sensibelsten Naturräume - sind nur einige der drängendsten Probleme. Nicht weniger bedeutsam sind die fatalen sozialen, politischen und ökonomischen Erosionserscheinungen globaler Tragweite. Errungenschaften der Aufklärung, humanistische und demokratische Strukturen scheinen momentan fast überall auf der Welt gefährdet. Ein Blick auf das engagierte und reiche „Alltagsleben“ von Ursel Preuhs kann und soll eine Ahnung davon vermitteln, wie groß die Fortschritte der vergangenen Jahrzehnte gewesen sind, aber auch, wie zerbrechlich und schutzbedürftig das Erreichte geworden ist.

„Ich merke doch allmählich, dass ich jetzt alt werde“, sagte Ursel mir kürzlich in vollem Ernst bei einem unserer Telefonate. „Aber gestern hatte ich einen Tag, wie in alten Zeiten“. Und dann zählt sie mir ihre diversen Termine auf: Neujahrsempfänge, Wahlveranstaltungen, Geburtstage, Frauenarbeitskreis, Theaterabonnement. Würde ich sie nicht so gut kennen, müsste ich annehmen, dass sie reichlich übertreibt. Nein, in Bezug auf sich selbst tat sie das niemals. Sich zum eigenen Vorteil in den Vordergrund spielen, ist ihr völlig fremd. Das Gegenteil war da eher der Fall. Als einmal die Position der Leitung des Ortschaftes Barmbek-Uhlenhorst vakant war, wurde natürlich auch ihr Name ins Gespräch gebracht. Doch das kam für sie absolut nicht in Frage. Heftig und unerbittlich hat sie sich damals gegen diese Vorstellung gewehrt.

Hat Ursel Preuhs allerdings eine Idee, ein politisches oder soziales Ziel im Kopf, dann kann sie in allen Facetten schildern, was unbedingt zu verbessern und vor allem, was ganz konkret und möglichst sofort zu tun ist. Eine ihrer großen Stärken ist, Probleme seismografisch wahrzunehmen und



Menschen zu motivieren, mit ihr gemeinsam, nach Veränderungen und Lösungen zu suchen. Im Lauf der Zeit hat sie sich in ihrer aufgeschlossenen, unnachgiebigen aber dennoch verbindlichen Art ein wertvolles Netzwerk von verantwortlichen Personen und Institutionen erarbeitet. Mit ihrem persönlichen Ansehen in Politik und Gesellschaft konnte sie in den vergangenen Jahrzehnten, nicht nur auf die sozialen Verhältnisse, richtungsweisend wirken.

Als ich Ursel Preuhs kennenlernte war sie gerade zur Vorsitzenden der Bezirksversammlung gewählt worden. Dass sie in dieser Position war, schien mir und allen anderen wohl auch, das Selbstverständlichste von der Welt. Zwanzig Jahre – bis zu ihrer Wahl in die Bürgerschaft - blieb sie die Präsidentin. Niemals wäre irgendjemand auf den Gedanken gekommen, das infrage zu stellen. Auf viele Inhalte, viele Menschen und Institutionen hat sie beachtlichen Einfluss genommen. Wie wichtig Ursel Preuhs auch für mein eigenes gesellschaftliches Engagement war, ist mir erst so richtig bei der Arbeit an diesem Buch deutlich geworden. Politik, vor allem im Bezirk Hamburg-Nord, war und ist ohne sie eigentlich nicht vorstellbar.

Aber sie ist eben nicht nur Präsidentin, Bürgerschaftsabgeordnete, Personalratsvorsitzende und Vorsitzende des Seniorenbeirates. Auch privat ist sie viel unterwegs und immer offen für Aktuelles und Neues. Urlaubsreisen, Abonnement im Ernst Deutsch Theater, Ausstellungen, Konzerte und Oper - in der Kultur darf es gerne auch einmal experimentell werden - gehören genauso zu ihrem Leben, wie ein weiter Freundeskreis.

Niemals habe ich Ursel Preuhs mit schlechter Laune oder gar in depressiver Stimmung erlebt. Natürlich ärgert sie sich manchmal, ist ungehalten oder traurig und in Sorge, wenn die Dinge nicht so richtig funktionierten. Aber das dauerte nie länger als 10 sec – jedenfalls für andere sichtbar. Immer schaut sie nach vorn und nimmt die wirklich wichtigen Fragen ernst. Diese positive Haltung hat sie wohl von ihrer Mutter „geerbt“, die angesichts der totalen Zerstörung nach einem Bombenangriff nur meinte: „Die Hauptsache ist schließlich, dass wir leben.“ Wie recht sie hatte. Ursel Preuhs hat ihr Leben uneingeschränkt in die Hand genommen und es nach Kräften gestaltet. Das geschah nicht unbedingt planvoll, jedoch stets aus einer inneren Motivation heraus, Angelegenheiten, die ihr am Herzen lagen, voranzubringen - bis heute.